

Ein-Blick



- Gemeindebrief -
für Rosenau und Honigberg



- Nr. 132



Oktober – Dezember 2021

Die gute Nachricht

Er (Jesus Christus) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.

Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allem der Erste sei.

Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.

Auch euch, die ihr einst Fremde wart und feindlich gesinnt in bösen Werken, hat er

| | Seite | nun versöhnt durch seinen |
|--------------------------------|-------|--------------------------------------|
| Die gute Nachricht | 1 | sterblichen Leib, durch seinen Tod, |
| ... zum Nachdenken | 2 | auf dass er euch heilig und makellos |
| Aus dem Gemeindeleben | 3 | und untadelig vor sein Angesicht |
| Planung der Gottesdienste | 4 | stelle; wenn ihr nur bleibt im |
| Geistliche Lesungen und Lieder | 5 | Glauben, gegründet und fest, und |
| Schlawiner | 5 | nicht weicht von der Hoffnung des |
| Herzliche Einladung | 6 | Evangeliums, das ihr gehört habt |
| Totenklage | 7 | und das gepredigt ist allen |
| Die Ernte ist eingebracht | 8 | Geschöpfen unter dem Himmel. Sein |
| Martinus | 11 | Diener bin ich, Paulus, geworden. |
| Wir gratulieren | 12 | |
| Die Poken über Jahrhunderte | 13 | |
| Es duftet | 15 | |
| Umarmung | 16 | |
| Info | 16 | |

Kolosser 1,15-23

... zum Nachdenken

Die **Krise** ist im Allgemeinen ein Höhepunkt oder Wendepunkt einer gefährlichen Konfliktentwicklung in einem natürlichen oder sozialen System – so wird die Deutung einer Krise im Lexikon erklärt. Dabei ist von einer Störung die Rede, die eine solche Krisensituation hervorruft. Ob es da Chancen zur Lösung oder zur Verschärfung der Situation gibt, zeigt die Zeit und die Dauer der Krise. Krise ist nicht eine Wortschöpfung der heutigen Zeit, sondern bereits in der Antike bekannt, lateinisch auch „crisis“. Doch erst im 16. Jahrhundert wurde diesem Wort mehr Bedeutung gegeben, und zwar im Zusammenhang mit fieberhaften Krankheiten, wo hier die sensibelste Krankheitsphase bezeichnet wurde.

Die Krise kann sich auf allen Ebenen so zuspitzen, daß sie schwer berechenbar wird, den Argwohn der Massenmedien und der Regierungen auf sich zieht und auf die Wirtschaft zielt. Solche kritische Situation drängt unbedingt zum Handeln.

Auf politischer Ebene tritt eine Krise meistens ein, wenn an die Entscheidungsträger unvollständige oder falsche Informationen gereicht werden, die dann zu verschärften Konflikten führen können. Es kann dann zu internationalen Krisen kommen, wo in zunehmendem Maße gewaltsame Mittel und Methoden eingesetzt werden. Einen ewigen Krisenherd kennen wir bereits, den Nahen Osten oder die Ukraine. Und jetzt bahnt sich eine neue internationale Krise an der Grenze Belarus und Polen an, wegen der vielen Migranten (noch keine Lösung vorhanden). Es kann hier zu einer Zuspitzung von Konflikten, zu Rebellion, Revolution oder sogar zum Krieg kommen. Die Menschheitsgeschichte hat so viele Beispiele von politischen Krisen, die zu nichts Gutem geführt haben, sondern nur (eher) zu Not, Hunger und Tod. Gott bewahre uns jetzt davor !

Auch die vorhandene Wirtschaftskrise ist nicht zu übersehen. Ob sie in Wahrheit von der Corona-Pandemie ausgelöst wurde, ist nicht bestätigt. Doch sie ist da und wurde angekurbelt. Die Konjunkturphasen zeigen sich in einer unkontrollierbaren Expansion der Probleme, wobei der Höhepunkt scheinbar noch nicht erreicht wurde. Weltweite Verteuerung in Energie, Rohstoffen und Arbeitsmarkt. Es fehlt scheinbar an einer Vision, an einem Impuls für das nächste *level*. Das Rad dreht sich; - was oben war, ist unten und was unten war, ist jetzt oben, ein typischer Krisenzyklus. Aber ist dieses Modell noch Aktuell ? Kann ein Rad nicht von einer Kugel ausgetauscht werden ?

Doch bedeutungsvoller für uns Christen ist die innere Krise, die sich in Herz und Seele vergräbt. Psychologen, Psychiater und Theologen beschäftigen sich damit seit vielen Jahren. Viele Fachrichtungen und Berufe sind in dieser Richtung entstanden. Es geht meistens um ein akutes Geschehen, hervorgerufen in schmerzlichem Zustand und einem Konflikt innerhalb einer oder mehr beteiligter Personen, sei es durch Nichterreichung gewisser Lebensziele oder der Hindernisse auf dem Weg der Alltagsbewältigung, vielleicht auch durch Panik in Sackgassen die eine Problemlösung nicht schaffen können. Doch wir Christen sind tief verwurzelt im Glauben und lassen uns von Jesus führen. Er lässt uns wissen „komm zu mir“ und der Apostel sagt: „Alle Sorge werfet auf ihn, denn er sorgt für euch“

aus dem Gemeindeleben



Wenn wir nämlich glauben, daß Jesu gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Verstorbenen durch Jesus zu ihm zusammen heraufführen.

1. Thessalonicher 4,14



*in Gottes Acker wurden
beigesetzt*

- in Rosenau 2
- in Honigberg 4

Rosenau

† 28.08.2021

Günther BOLTRES-LIESER

83 Jahre (Urne)



† 13.10.2021

Erna SODOLEAN

89 Jahre



Honigberg

† 27.07.2021

Harald SCHMIDTS

76 Jahre



† 19.09.2021

Hermann MUERTH

85 Jahre



† 04.10.2021

Rosi VELICAN

93 Jahre



† 10.11.2021

Elena KNOOR

83 Jahre



Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Offenbarung 14,13

Planung der Gottesdienste

Von einer Planung der Gottesdienste wird abgesehen, weil durch gesetzliche Verordnungen bei großen Versammlungen unsere Gesundheit gefährdet ist. So auch in dieser Endzeit des Kirchenjahres, siehe auch Planung auf www.honigberger.com

Dennoch werden jeden zweiten Sonntag (nach Möglichkeit) in unseren Kirchen Gottesdienste angeboten. In der Karpatenrundschau auch nachzulesen.

Hier möchte ich darauf hinweisen, daß ich im Ruhestand (i.R.) bin und nur noch auf Zeit den geistlichen Dienst in den vakanten Pfarrstellen tue, bis für die Gemeinden im Burzenland, und zwar im Besonderen für die Gemeinden Rosenau und Honigberg entschieden wird. Schritte zur Neubesetzung der Pfarrstelle werden unternommen, doch die Zeiten der Unruhe und der Neuorientierung haben letztendlich auch ein Wort zu sagen.

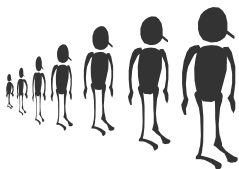
Pfr. i.R. Kurt Boltres

So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich seiner Weisheit, ein Starker rühme sich seiner Stärke, ein Reicher rühme sich seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne.

Jeremija 9,22-23

Anmeldungen für **Taufen, Konfirmation, Trauungen und Beerdigungen** bitte beim jeweiligen Pfarrbüro vorzunehmen, welches die Koordinierung der geistlichen Tätigkeiten übernommen hat. Das sind zurzeit das Pfarramt Wolkendorf, Pfr. Uwe Seidner oder aber auch Pfr. Peter Klein (Petersberg), Pfr. Danielis Mare (Reps), die Pfarrherrn der Honterusgemeinde und natürlich das Bezirkskonsistorium A.B. Kronstadt.

Letzte Meldung:



Seelenzahl

der Kirchengemeinden

| | | |
|-------------|-----|-----------------|
| ➤ Rosenau | 139 | Gemeindeglieder |
| ➤ Honigberg | 127 | Gemeindeglieder |

Monatsspruch November

Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf das Warten auf Christus.

2 Thessalonicher 3,5

Lesungen und geistliche Lieder (Endzeit - Weihnachten)

| Sonntag | EVANGELIUM | EPISTEL | PREDIGT | LIEDER |
|-------------|------------------|---------------|-----------------|------------|
| 03. Oktober | Mk. 8,1-9 | 2.Kor. 9,6-15 | 2.Kor. 9,6-15 | EG. 256 |
| 10. Oktober | Mk. 2,1-12 | Jak. 5,13-16 | Jes. 38,9-20 | EG. 235 |
| 17. Oktober | Mk. 10,2-9,13-16 | 2.Kor.3,3-7 | Pred. 12,1-7 | EG. 289 |
| 24. Oktober | Matth. 5,38-48 | Eph. 6,10-17 | Matth. 10,34-39 | EG. 239 |
| 31. Oktober | Matth. 5,1-11 | Röm. 3,21-28 | Gal. 5,1-6 | EG. 233 |
| 07.November | Lk. 17,20-24 | Röm. 8,18-25 | Psalm 85 | EG.352 |
| 14.November | Matth. 25,31-46 | Röm. 14,1-13 | 2. Kor. 5,1-10 | EG. 362 |
| 21.November | Matth. 25,1-13 | Offb. 21,1-7 | Jes. 65,17-25 | EG. 374 |
| 28.November | Matth. 21,1-11 | Röm. 13,8-12 | Jer. 23,5-8 | EG. 3, 441 |
| 05.Dezember | Lk. 21,25-33 | Jak. 5,7-11 | Jes. 63,15-64,3 | EG. 3; 7 |
| 12.Dezember | Lk. 1,67-79 | 1.Kor. 4,1-5 | 1. Kor. 4,1-5 | EG. 8, 12 |
| 19.Dezember | Lk. 1,26-38 | Phil. 4,4-7 | Lk. 1,26-38 | EG. 3, 9 |
| 24.Dezember | Lk. 2,1-20 | Gal. 4,4-7 | Micha 5,1-4a | EG. 444 |
| 25.Dezember | Joh. 1,1-14 | Titus 3,4-7 | 1.Joh. 3,1-5 | EG. 451 |
| 26.Dezember | Matth. 1,18-25 | Hebr. 1,1-14 | Jes. 7,10-14 | EG. 443 |
| 31.Dezember | Matth. 13,24-30 | Röm. 8,31-39 | Matth. 13,24-30 | EG. 34 |

Schlawiner

Sehr oft hören wir die Aussage: „Der ist ein echter Schlawiner!“ Doch woher kommt dieses Wort? Ein „Schlawiner“ ist ein schlauer, listiger, besonders pffiger Mensch. Er geht meistens sehr trickreich vor. Die Bezeichnung kann sowohl abwertend als auch augenzwinkernd gemeint sein. Der Schlawiner ist gleichbedeutend mit Schlingel oder Schlitzohr.

Nun, ja! Fahrende Händler, Hausierer und Zigeuner, die früher an die Haustür kamen, sind den Menschen immer schon verdächtig vorgekommen, man befürchtete, von ihnen übers Ohr gehauen und betrogen zu werden.

Besonders unbeliebt waren bei den Deutschen früher vor allem Osteuropäer im Allgemeinen und Händler aus Slowenien, im Besonderen, sie galten als besonders üble Trickser. „Du bist ein Slowene“ wurde so zu einer allgemeinen Beschimpfung, aus der sich dann – lautmalerisch – die so klangvolle Bezeichnungen wie „Schlawak“, „Schlawuzi“ oder eben „Schlawiner“ entwickelte.



aus Dr. Wort



**Gleich
im Kalender
ankreuzen!**

Herzliche Einladung !

Die angegebenen Termine bleiben unsicher, auch für die nächste geplante Zeit. Zuversichtlich sehen wir allem entgegen, was kommt, um uns dann wieder aneinander zu freuen, befreit aufzuatmen und zu umarmen.

- Zur **Frauenrunde** in Rosenau jeden Donnerstag ab 15,00 Uhr, - *noch nicht wieder aufgenommen*
- Zum **Hausabendmahl** – jeden ersten Mittwoch im Monat (bitte vorher anmelden) – *besteht weiterhin nach hyghenischen Normen, wegen erhöhter Ansteckungsgefahr*
- Zu den **Chorproben** des Kirchenchores von Honigberg jeden Dienstag 18,30 Uhr
- Zu allen gemeinsamen Veranstaltungen, sowie vielen **Themenrunden**, online oder nach gemeinsamer Absprache und den hygienischen Verordnungen, bestimmt durch diese ungewiß andauernde Corona-Krise

Ich bin ein Gast auf Erden
Und hab' hier keinen Stand;
Der Himmel soll mir werden,
Da ist mein Vaterland.
Hier reis' ich bis zum Grabe;
Dort in der ew'gen Ruh'
Ist Gottes Gnadengabe,
Die schleußt all Arbeit zu.

Mich hat auf meinen Wegen
Manch harter Sturm erschreckt;
Blitz, Donner, Wind und Regen
Hat mir manch Angst erweckt;
Verfolgung, Haß und Neiden,
Ob och's gleich nicht verschuld't,
Hab ich doch müssen leiden
Und tragen mit Geduld.

Zu ihm steht mein Verlangen,
Da wollt ich gerne hin;
Die Welt bin ich durchgangen,
Daß ich's fast müde bin.
Je länger ich hier walle,
Je wen'ger find ich Freud,
Die meinem Geist gefalle;
Das meist ist Herzeleid!

Da will ich immer wohnen,
Und nicht nur als ein Gast,
Bei denen, die mit Kronen
Du ausgeschmückt hast;
Da will ich herrlich singen
Von deinem großen Thun
Und frei von schnöden Dingen
In meinem Erbtheil ruhn.

Totenklage

Die Totenklage ist keine stille Trauer. Sie ist laut und vernehmbar für die Anwesenden, begleitet von Singen und Schreien, von Jammer und Schmerz. Bereits in der frühen Zeit spielten die Klageweiber eine bedeutende Rolle. Bei den Griechen, den Römern und auch im Mittelalter waren die Klageweiber hoch im Kurs. Sie wurden bestellt das Leid und den Verlust in messbarer Stärke zu verkünden.

Auch den siebenbürger Sachsen war die Totenklage nicht fremd. Erst der Rationalismus, wo vernünftig über Tod und Leben befunden wurde, konnte der Totenklage Grenzen setzen.

*Hier nun einige Beiträge zu diesem Thema von **Misch Orend 1943**:*

Klage der Alten

Von zwei Eheleuten, die viele Jahre „sparsam und zufrieden“ miteinander gelebt hatten, starb endlich der Mann; da klagte die „arme Alte“: „Ach menj Honnes, Honnes, wol sopte mer, wo mer es en Oachen breaden; ist sopt Ihr, ist sopt ech, mer worde alebid sat: Tankerleank huet nea en Ondj“ (Ach mein Honnes, wohl tauchten wir ein, wenn wir uns ein Ei kochten, mal tauchte Ihr ein, mal ich und beide wurden wir satt, doch nun hat alle Tunke ein Ende)

Klage an der Bahre

„Ach du mein zwölfhemdiger Mann; eines hattest du, elf sollte ich dir noch machen“ - eine andere Frau klagte: „Ach ta menj harzig Siwenhemder: Int hueste un, int än der Trun, noch foaf sul ech der mochen“ (Ach du mein herzliebster Siebenhemder; eines trägst du, eines liegt in der Truhe, noch fünf sollte ich dir machen)



Er war gestorben

Auch den Starken kommt die Zeit. Er starb aber auch „vor Alter“, wie der Marpoder sagt. Große „Leichenversammlung“ im Hof. Alles in der feierlichen weißen Kirchentracht. Am Sarge die hochgestaltete Frau, ganz ernst vor Trauer und Leid. Wie konnte aber diese Zöllnerin jetzt ihre Worte setzen. Wortperle auf Wortperle, Herzensrührung auf Herzensrührung.

„Hab euch dank, lieber Tin (von Martin), für das Viel-Wenige, das du uns gelassen. Den gekrönten Hof, mit Haus, Stall, Scheune und schönem Garten – die vielen guten, lieben Worte, die du mir gegeben ... die treue fleißige Arbeit in Haus, auf dem Hof und Felde ... Überall ist etwas da, vom Segen des Herrn“.

Doch, sie bleibt heute, die Arme, einmal ganz ernst, dachten die Zuhörer bei sich. – „Im Stall, in den Kästen, den Truhen ! Nur in den Gefäßen im Keller, ach Tin, Tin - ist kein Segen mehr vorhanden“ – die Weiber hielten das Knüpftuch vor den Mund und heuchelten Weinen, die „Monzemen“ (Männer) zogen die Brauen und Lippen fest zusammen, viele bekamen plötzlich den Husten – „denn du wolltest ihn ja alleine trinken, Tin, - auch all den, der sonst noch auf dieser Welt ist ...“ – Schneuzen und Husten bei allen Leidtragenden – „Ach, tröste dich, Tin, - es ist ja doch noch davon geblieben – für die anderen, ach Tin, Tin ...“

Die Ernte ist eingebracht

Für das Erntedankfest in Honigberg begannen die Proben des Kirchenchores bereits Anfang September. Und eines der Lieder war „Die Ernte ist eingebracht“. Ein schönes Lied, welches die Arbeit von der Saat bis zur dankbaren Ernte beschreibt. Das Hauptthema liegt beim Danken.

Die Ernte lief vor vielen Jahren nicht in dem heutigen Maßstab, wo eine einzige Erntemaschine, dazu noch Computer gesteuert, die Ernte eines Feldes an einem Tag einbringen kann. Tonnenweise wird das Getreide jetzt in die Speicher gefahren. Eine Freude für die wenigen Beschäftigten, den Traktorfahrer, den Verwalter, den Buchhalter und den Feldbesitzer. Diese Leute stehen in direktem Kontakt zur Saat und zur Ernte. An den anderen Leuten geht das Treiben auf dem Feld vorüber.

Ganz anders war dies früher. Zur Zeit der Dreifelderwirtschaft bestimmte die Gemeinschaft, die Nachbarschaft, den Anfall der Ernte. Der „Borger“, der jüngste Amtsgeschworene kündete den Beginn der Ernte an. Bereits am frühen Morgen ging das ganze Dorf zum Kornschnitt. Von früh bis spät wurde das Korn geschnitten und in Garben gebunden. Waren die Garben erst trocken, so wurden sie eingefahren. Das war für manche Gemeinden ein Festtag. Die hoch aufgetürmten und schwer beladenen Wagen fuhren die Ernte ein; man konnte einem Wagenzug nach dem anderen begegnen. In manchen Gemeinden flochten die Mädchen einen Erntekranz aus Feldblumen und Kornähren, den sie dem Besitzer überreichten. Dreschmaschinen kamen später hinzu.

War die Ernte in den Scheunen, so folgte der Ernteschmaus mit Familie und Gesinde. Bekannt sollte uns der Ernteschmaus von 1792 in Talmesch sein, wo sich beim Pfarrer Samuel Cseck folgendes ergeben hatte: *„Bey der Abendmahlzeit, welche des abends auf dem Pfaffhof gehalten wird, gehen etwa 30 Pfund Fleisch, 3 Maß Butter und ein Sack Mehl auch für Brod, Hanklich und Stritzel ... das Hauptwesen bei dieser Mahlzeit ist guter Wein, davon die Verzehrenden so lang trinken, als sie Lust haben, und es gehen selten weniger dabei auf, als 3 – 4 Eymen“*. Diesem Schmaus folgte dann Gesang und Tanz.

Doch mit dem Schwinden der gemeinsamen Arbeit im Rahmen der Dreifelderwirtschaft, sowie der Nachbarschaften, sind diese uralten Bräuche zur Ernte geschrumpft. Auf den Adelsgütern konnten sie sich länger erhalten. In unserer siebenbürgischen Welt und eigentlich in unserer Kirche haben sich noch Reste dieser Traditionen verirrt, so ein Erntebittsonntag und nicht zuletzt das Erntedankfest. Aber nicht zu vergessen, daß ab dem Johannisstag in unseren sonntäglichen Gebeten immer wieder um einen Erntesege gebeten wird.



Grundgedanken entnommen aus „Im Kreislauf des Jahres“ von C. Göllner

Seid dankbar in allen Dingen

Wir beklagen uns in letzter Zeit, weil wir auch „weniger“ werden, es fehlt an freiwilligen Kräften. Trotz Einladung und Bitten nehmen immer weniger Gemeindeglieder an der „Kirchenarbeit“ teil. Doch jetzt bei der Vorbereitung zum Erntedankfest in Honigberg am 23. Oktober war die Freude an der Arbeit zum Segen geworden. Viele Hände eiferten in den mitgebrachten Gaben, um sie in die Ecken und Winkel der Kirche zu legen. Denn nicht nur die Gottesdienstbesucher sollten eine Freude an den vielen Gaben haben, sondern auch die Kirchenmäuse. Der Chorraum sollte hingegen womöglich frei gehalten werden, weil auch für das Erntedankfest Abendmahl angesagt wurde.

Ein Sonnenrad aus Maiskolben wurde gezaubert, ein altes Handwägelchen aus dem Museum geschmückt, eine Treppe eingekleidet und links und rechts zum Altar die Gaben hingelegt. Die Bilder sagen alles. Sie zeigen nicht so sehr die Mühe und Arbeit, sondern eher die Freude und den Dank für die Sache.



Erntegaben



Maiskolben



alte Treppe

Handwägelchen

Ob nun beim Erntedankfest am Sonntag Staunen statt Stöhnen zu hören war, kann ich nicht beurteilen. Aber die Gesichter und die Gespräche im Anschluss an den

Gottesdienst würdigten den Tag. Auch der Kirchenchor unter der Leitung von unserer Dirigentin Diana hatte sein Bestes gegeben. Insgesamt fünf beherzte und ernste Dankeslieder unterstützten den Gottesdienst und gaben dem Festtag eine gediegene Note. Nicht überfüllt oder überhäuft zeigte sich das allgemeine Bild dieses Tages, sondern gerade passend für die „kleine“ Gemeinde Honigberg.

Selbst die Verkündigung, die unter dem Motto „seid dankbar in allen Dingen“ stand, hatte Gehör gefunden. Insbesondere die Erwähnung von der großen Spendenaktion im Burzenland aus dem Jahre 1977, wo das Kirchendach von Weidenbach abgebrannt war oder von der Frau aus Neustadt, die man spöttelnd „Dankeschön“ nannte. Beide Predigtbeispiele und Vieles mehr zeigten den Wert des Dankes, dem wir uns dann auch im Gebet und Abendmahl angeschlossen haben.



Abendmahl

Das Abendmahl wurde im Chorraum gereicht, wobei auf verordnete Distanz und Hygiene geachtet wurde. Das „Himmelbrot“ (Oblaten) wurde in die bereiten Hände gelegt und beim gesegneten Abendmahlswein bediente sich ein jeder mit dem, auf einer Tasse gereichten, Einwegbecher, die anschließend abgelegt wurden. Die Teilnehmer am Abendmahl fanden es gut, daß man wegen Corona, von der traditionellen Art abweichen konnte. Das Neue wurde angenommen, nun schon im zweiten Jahr. Ob wir zum alten Brauch zurückkehren werden, ist nicht sicher. Die Zeit wird es zeigen.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurden im Kirchhof, Kaffee, Säfte und Gebäck angeboten. Es war nämlich ein schöner Tag, an dem man sich von der noch kräftigen Sonne erwärmen konnte. Der Kirchenraum war ja vom kühlen September her kälter als normal geworden. Man wartete auch auf den Altweibersommer, welcher nicht mehr kommen wollte. Immerhin feierten wir ein gelungenes Erntedankfest und konnten in der Vorbereitung und Nachbereitung vollkommene Freude geben und erleben, denn Dankbarkeit kann auch Freude sein



fleißige Hände

Zuletzt noch ein gebührender Dank an alle Helfer und Helferinnen, an Kirchenchor, Organistin, Diensthabende und Bedienstete. Alle haben mitgeholfen Freude und Dank zu vermitteln. Doch beinahe hätte ich's vergessen, obwohl im Gebet andächtig gesprochen. Der größte Dank gebührt unserem Herrgott, der uns Kraft, Ausdauer, Freude und Segen gibt, nicht zuletzt auch unser Leben. Er füllt es mit allerlei Gaben, die bei einer solchen Aktion zusammenwachsen, so daß man „in allen Dingen“ dankbar sein kann.

Martinus

Wieder bei der Vorbereitung zum heurigen Reformationsfest stieß ich auf die Frage Martin Luthers „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Zwar half mir mein Wissen ein Stück weiter, doch um sicher zu sein, nahm ich mir etliche Literatur vor. So stieß ich zunächst auf den 23-jährigen Luther im Erfurter Kloster. Das Klosterleben war nicht gerade gemütlich, denn es hieß ja täglich „ein Gott wohlgefälliges Leben“ zu beweisen. Es folgten Gebetszeiten im Dreistundentakt, wenig und einfaches Essen, kalte Zellen zu bewohnen und den Blick demütig nach unten gerichtet. Askese und Versenkung sollten Gott und den Menschen auf eine gleiche Ebene bringen. Doch Martin Luther stellt fest und ist davon überzeugt, daß der Mensch niemals auf die Stufe solcher Vollkommenheit gelangen kann, weil er ein Sünder ist und bleibt. Und weiter erkennt er „immer neue Reue, Beichte, Bußübungen und gute Werke machen mich nämlich stolz auf meine Leistung, bringen mich aber auch auf die nächste Stufe der Sünde“.

Mit 27 Jahren kommt Luther ins Kloster zu Wittenberg, wo er Johann von Staupitz kennenlernt, der ihm Beichtvater und engster Freund wurde. Staupitz ermuntert Luther, statt über seine Selbstvervollkommung auf Erden und die ewige Seeligkeit im Himmel zu grübeln, lieber an einer Doktorarbeit zu arbeiten, dann wäre eine Beschäftigung vorhanden. Doch Martin Luther lässt die dringende Frage „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ nicht los. Er promoviert und bekommt den Lehrstuhl für Theologie an der Uni Wittenberg. 1513 hält er eine Vorlesung über die Psalmen und zwei Jahre später über den Römerbrief. Und hier liegt dann die Sternstunde seiner Erkenntnis, wo er über Römer 1,17 referiert „Der Gerechte wird aus dem Glauben leben“. Was heißt nun Gerechtigkeit vor Gott: „Sie ist das Geschenk, das den Menschen gerecht macht! Bevor du dir Christus zum Vorbild und Lebensbeispiel machst, musst du ihn annehmen und erkennen als eine Gabe und ein Geschenk, das dir von Gott gegeben wird und dir gehören soll“.

Also nicht ein religiös-moralisches Bemühen macht den Menschen bei Gott lieb und versöhnt, sondern Gott, der Herr, von sich aus und stellvertretend durch Christus vergibt und verzeiht, was kein Mensch wieder gutmachen könnte, denn allein aus Gottes Gnade kann der Mensch selig werden. Gottes Gnade ist das Schlagwort, welches dann zur „Rechtfertigung des Sünders“ führt. Und wir berufen uns heute auf diese Lehre der Rechtfertigung des Sünders allein durch die Gnade Gottes, allein durch den Glauben und allein durch die Heilige Schrift, die drei „sola“ wie sie noch genannt werden: sola gratia, sola fide, sola scriptura.

Diese drei solae sind auch Hauptthema jeder Verkündigung zur Reformation, welche damals eine Weltveränderung herbei führte. Von einem „Turnerlebnis“ spricht man in der Lutherbiographie, wenn von dieser Erkenntnis die Rede ist. Schmunzelnd kann man hier erwähnen, daß viele Biographen anhand von Luthers



Tischreden zu dem Schluss gekommen sind, daß Martin Luther diese erleuchtende Erkenntnis auf dem Klo gekommen sei, denn bei ihm sei ein fortwährendes Magen-Darm-Leiden bekannt gewesen, und in einer Tischrede als „super cloacam“ bezeichnet. Immerhin, welches der Umstand dieser Erkenntnis auch sei, wir evangelische Christen sind dankbar dafür und predigen seither das Wort Gottes „lauter und rein“ nach der Lehre der Evangelischen Kirche Augsburgers Bekenntnis. Doch nicht zu seinem Gedenken geschieht der Laternenumzug der Kinder am Martinstag (11. November)



aus Irrtümer über Luther – Andreas Malessa

Monatsspruch Dezember

Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion ! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der Herr.

Sacharja 2,14



Wir gratulieren

zu 70, 75, 80 und ab 80 Jahren - und
wünschen Gottes Segen !

| Jahre | Vorname | Name | Datum | Ort | Straße |
|-------|-----------|----------|-------|-----------|-----------------|
| 70 | Hannelore | FARSCH | 15.01 | Honigberg | Graefengasse 86 |
| 80 | Hilde | MICATO | 26.10 | Rosenau | Vulcanului 18 |
| 81 | Helga | TRUETSCH | 23.11 | Rosenau | C Nord bl. 10 |
| 82 | Grete | STEFES | 27.10 | Rosenau | Burggasse 20 |
| | Luise | KASPER | 17.12 | Honigberg | Löschgasse 318 |
| 83 | Mathilde | VELICAN | 10.11 | Honigberg | Mühlgasse 284 |
| | Grete | STEFFES | 01.12 | Rosenau | Langg. 19 |
| | Emma | TRUETSCH | 04.12 | Rosenau | Langg. 28 |
| | Hedda | WAGNER | 16.01 | Honigberg | Löschgasse 304 |
| 85 | Heinrich | GRAEF | 16.12 | Honigberg | Deutschland |
| 86 | Irene | KNORR | 13.12 | Honigberg | Altenheim |
| 91 | Francisc | NAN | 08.12 | Rosenau | Reisgasse 6 |

Die Pockenpanik über Jahrhunderte

Die Pocken oder Blattern, wie sie noch genannt wurden, zählten im 18. Jahrhundert zu einer der gefährlichsten Infektionskrankheiten. Erreichte sie ein Land, so waren viele Menschen ihr ausgeliefert. Kein Kraut war damals noch gewachsen, um dieser Krankheit Einhalt zu gebieten. Meist Kinder von 0 bis 10 Jahren fielen dieser Krankheit zum Opfer und ein meist tödlicher Krankheitsverlauf oder gar Entstellung bis zur Unkenntlichkeit waren die Folgen. Nach 2 wöchiger Inkubationszeit brach die Krankheit mit aller Gewalt aus. Die aufgetretenen Pusteln füllten sich mit Eiter und der fiebrige Zustand hielt 3 Wochen an. Was zurückblieb, war nicht zu beschreiben, Pokennarben überall am ganzen Körper. Der „Tiroler Bote“ beschrieb diesen Zustand; „die Krankheit war im Stande einen blühenden Menschen in wenigen Tagen in ein ekelerregendes, stinkendes Aas zu verwandeln“. Europa soll in 100 Jahren (1790 – 1890) etwa 40 Millionen Menschen an der Pockenkrankheit verloren haben.

Im Mai 1767 überlebte die Kaiserin Maria Theresia von Österreich eine Pockeninfektion, aber 4 ihrer 16 Kinder starben an den Pocken. Wer überlebte, wurde darauf lebenslang immun gegen diese Infektionskrankheit. Auch von anderen bekannten Persönlichkeiten der alten Zeit wissen wir, daß sie überlebten, wie Mozart, Hyden, Beethoven, Goethe, der Sonnenkönig Ludwig XIV., doch König Ludwig XV. und Zar Peter II. starben an den Pocken.

Im Jahr 1796 übertrug der englische Landarzt Edward Jenner den Inhalt einer Kuhpockenblase

über einen Schnitt in den Oberarm auf einen Jungen und schützte ihn damit gegen Pocken. Die Methode wird Vaccination genannt, weil hier der Erreger der Kuh verwendet wurde – vom lateinischen Wort vacca (Kuh) abgeleitet.

Auch die Kaiserin Maria Theresia ließ ihre Kinder impfen und forderte die Bevölkerung Österreichs auf, sich impfen zu lassen. Aus Sorge um die Habsburger Dynastie, einen geschwächten Arbeitsmarkt und eine geschwächte Armee pochte Maria Theresia zum raschen Einsatz der zumindest in Europa neuen Hautritz-Methode (Impfug). In Bayern kam es 1807 zur Impfpflicht und im Jahre 1874 erließ Kaiser Wilhelm II. das Reichsimpfgesetz. Pfarrer haben damals von der Kanzel heruntergepredigt, wie wichtig Impfungen sind. Sie wurden auch verpflichtet, bei Taufen Briefe an die Eltern zu verteilen. Viele sind bei Impfkationen dabei gewesen. Andere zogen Berichten zufolge gemeinsam mit dem Gemeindefarzt von Haus zu Haus, um Aufklärung zu betreiben.

Hebammen waren überdies angehalten, Schwangere darüber aufzuklären, dass das Impfen von Kindern lebensrettend sein kann. Ärzte wurden wiederum mit Belohnungen von mehreren hundert Gulden gelockt, viel zu impfen. Die besten drei bekamen 200, 150 und 100 Gulden. Ärzte wurden auch aufgefordert zu denunzieren, wer die Impfung nicht unterstützt, „sich mit bösem Willen gegen die



gute Sache zu stemmen“. Besonders Impffreudige erhielten sogar eine Erwähnung in der „Wiener Zeitung“. Wer später dann der Impfpflicht nicht nachkam, wurde gerügt. Die Vorschrift legte auch fest, dass jene, die sich nicht impfen ließen und kein Zertifikat der Impfung aufweisen konnten, von Stipendien und öffentlich unentgeltlichen Erziehungs-Instituten ausgeschlossen waren; wer in die Schule wollte, musste die Impfung schnellstmöglichst nachholen. Und: Es gab auch einen partiellen Impfwang; „Zöglinge“ in Waisenhäusern und Versorgungsanstalten des Staates mussten geimpft werden.

Parallel dazu formierten sich aber auch die ersten Impfskeptiker. Und deren Motive waren – damals wie heute – so vielschichtig und divers, wie die Gruppe selbst – sie waren Philosophen, Ärzte, Vegetarier und Geistliche. Auch der Philosoph Immanuel Kant zählte dazu. 1797 bezeichnete er die Impfung als Wagnis ins Ungewisse. Im Zusammenhang mit der Vakzination warnte er vor der Einimpfung „tierischer Brutalität“. Eine Impfskepsis ist immer auch stark mit religiösen Themen argumentiert worden. Die Impfung sei ein Eingriff in den Körper und von Gott nicht gewollt. Es gab aber freilich auch Skeptiker, die davor warnten, dass die Impfung noch nicht standardisiert ist und Nebenwirkungen auftreten können – aber auch, dass noch zu wenig Wissen über die Schutzwirkung existiere. Manche Verschwörungstheorien haben bis heute Fortbestand: etwa, dass Impfungen Schuld am Aids-Ausbruch sind oder aber die Spanische Grippe durch eine Impfkation heraufbeschworen wurde. Mundpropaganda, Karikaturen und Zeitschriften sind die Instrumente der Impfgegener, die nicht zuletzt auch den „Antichrist“ zu Rate ziehen.

Das Zeitalter der Impfungen und der Impferfolge hält jedoch weiter an ! In vielen Ländern ist die Impfpflicht eingeführt worden. Seit 1980 sind laut WHO die Pocken weltweit ausgerottet. Impfstoffe gegen Tetanus, Keuchhusten, Gelbfieber, Grippe, Kinderlähmung sowie gegen Masern, Mumps und Röteln wurden entwickelt und finden heute Anwendung. Es sind weitere Impfstoffe auf den Markt gekommen, wie zum Beispiel gegen Hepatitis A+B, FSME, Windpocken, Meningokokken und Pneumokokken.

Pharmazeutische Unternehmen forschen laufend daran, die Sicherheit kontinuierlich zu verbessern und weitere Impfstoffe wie zum Beispiel gegen HIV, Ebola, Zika und Malaria zu entwickeln. Auch Corona wird heute genau unter die Lupe genommen und getestet, bis ein 100 % - tiger Wirkstoff dieses Übel aus der Welt schafft.

Doch in all diesen Bereichen einer Infektionskrankheit, wie auch bei anderen Krankheiten und Gebrechen, liegt es an der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, uns zu verschonen, uns zu helfen und genesen zu lassen, wie auch dem Ende entgegen zu gehen. In seiner Hand sind wir, als getaufte Christen für ewig geborgen.



Es duftet bereits

Weihnachtsmärkte werden vorbereitet und andere abgesagt. Städte und Dörfer bringen Tannen, stellen sie im Zentrum, gewöhnlich am Marktplatz auf und wollen mit dem Schmücken beginnen. Die Straßenbeleuchtung wird jetzt schon für Weihnachten und den Jahressprung hergerichtet. Die Programme im Fernsehen weihnachten, Glitzer, Gaumenschmaus und Geschenkpapier liegt vorbereitet. Weihnachten kommt ...

Ja, Friede soll auf Erden sein (werden) ? Ich weiß es nicht ! Eine heimelige Atmosphäre wird vermittelt; - doch ist wirklich Frieden vorhanden ? Wagen wir doch einmal einen Blick hinter die Fassaden von Weihnachten, hinter Lametta und Glamour, hinter die Welt der Marktwirtschaft, begleitet von ergreifenden Weihnachtsliedern. Dann wird schnell klar: Es gibt keinen wirklichen Frieden. Nicht auf dieser Welt und auch nicht in den Familien. Die weltweiten kriegesischen Auseinandersetzungen sinken auch zu Weihnachten nicht. Denn die Spannung nimmt zu ... Nicht nur, daß uns Corona ins Ungewisse stürzt. Das nächste level ist bereits im Vormarsch. Aber auch der Sturm von Imigranten bringt Spannung auf höchster Ebene. An den Grenzen wird mehr und mehr Militär stationiert. Es ist wohl die Zeit herangetreten, die modernste Technologie der Waffenindustrie in der Wirklichkeit auszuprobieren. Intern, in den Führungsmächten kriselt es ebenfalls. Freund und Feind kommen auf gleichen Kurs.

Die Spannung nimmt zu. Zur Ablenkung gipfelt die Krisis der kommenden Zeit in einem Kaufrausch. Es steht doch Weihnachten vor der Tür und da muss traditionsgemäß die Wunschliste aufgearbeitet werden. Doch kann man noch Freude schenken ? Gelingt es tatsächlich Freude zu bereiten ? Sind wir jetzt auf Freude eingestellt ? Wir schaffen es doch kaum, wenigstens einmal im Jahr den Gottesdienst zu besuchen. Zu Weihnachten nämlich, um dann nach Gott zu fragen !



Wofür sollte Weihnachten denn da sein ? Es gab schon früher Versuche Weihnachten abzuschaffen. Wir erinnern uns an den Wintermann (Moş Gerilă), der den Arbeiterkindern Freude brachte. Gleichartige Geschenkpäckchen, von Partei und Gewerkschaft gespendet, wurden verteilt, die auf keinem Wunschzettel der Kinder standen. Es war keine Lösung.

Denn eine Welt voller Unfrieden und Unzufriedenheit hat Weihnachten bitter nötig. Aber nicht in der materiellen Welt ist Weihnachten zu finden, sondern in der Seele und in den Herzen. Hier besucht uns Gott zu Weihnachten wider und wieder. Er hat Interesse an uns und er hat uns etwas zu sagen. Kehren wir doch zum ursprünglichen Kern des Festes zurück ! Warum ist Gott im Jesuskind Mensch geworden ? Um da die Schuld der Welt auf sich zu laden, sie ans Kreuz zu tragen, um hier Sünde und Tod zu überwinden und uns den Weg zur Ewigkeit zu öffnen. Das lässt sich nicht in kurzen Sätzen erklären, da braucht es mehr Zeit. Aber man kann es im Evangelium nachlesen.

Man kann Weihnachten auch nicht mit Lametta, Glitzer und Glühwein, wie auch Unmengen an Geschenken in die Häuser tragen. Der amerikanische Stil Weihnachten zu feiern hat wohl etwas Prickelndes an sich mit den vielen Glühbirnen und Geschenkbergen, doch dahinter steckt immerhin Freude. Freude zu haben, Freude zu bereiten, Freude zu schenken und sich an Gottes Gnade zu freuen, das macht Sinn. Das lässt Taurigkeiten verblassen und die Not der Zeit lindern. Gott weiß am besten, was uns fehlt. Er weiß auch ob die traditionellen Weihnachten ein überholtes Konstrukt sind. Er weiß auch ob wir für Weihnachten eine neue Vision brauchen. Er allein weiß, was gut ist. **KB**

Umarmung

Die Umarmung müsste eigentlich von allen Ärzten verschrieben werden, denn in ihr liegt eine verborgene, unendlich große Kraft. Die Umarmung heilt den Hass, den Neid und die Unstimmigkeiten. Eine Umarmung heilt die Müdigkeit und heilt die Trauer. Umarmen wir uns, so werden verkrampte Bindungen frei, Schmerzen und Leiden werden gelindert. Frieden kehrt in unsere Herzen ein und eine Annäherung geschieht ungewollt; - Herzen öffnen sich und Liebe kann fließen.

Umarmen wir uns, werden wir von Kraft und Einigkeit erfüllt, können Träume wahr werden lassen und Unmögliches möglich. Eine Umarmung baut Brücken zueinander und erhebt die Seele auf die Stufe der möglichen Verständigung. Die Umarmung ist ein Geschenk Gottes, sie kann weiter gereicht und gegeben werden, ja, sie kann sogar von den Ärzten verschrieben werden.



Eine Möglichkeit einer Umarmung von Herzen wäre Advent und Weihnachten.

Freude und Frieden wünscht allen Lesern Pfr. i.R. Kurt Boltres



Infos und Anmeldungen beim Pfarramt - oder zu erreichen unter:

- Frau Kurator Erika Popescu – Honigberg - 0728 - 446525
 - Herr Kurator Georg Phillip – Rosenau - 0742 - 517458
- weitere Infos/Bilder – auch bei www.honigberger.com

IMPRESSUM:

Ein-Blick Gemeindebrief

- Herausgeber - Evangelisches Pfarramt A.B. Rosenau - Honigberg

Redaktion und Gestaltung: Pfr. i.R. Kurt Boltres

boltreskurt@gmail.com

Fotos und Druck: Christian Chelu - www.honigberger.com.